Anschüsse bei Schwarzwild

Pirschzeichen erkennen...

und aus ihnen die richtigen Schlüsse ziehen zu können, ist für jeden Jäger wichtig. Am Beispiel des Schwarzwildes sind in diesem Beitrag die am häufigsten vorkommenden Anschüsse festgehalten. Hans-Joachim Duderstaedt hat bewusst bei Schneelage diese umfangreiche Materie dargestellt, weil vieles so besonders gut verdeutlicht werden kann

Hinter dem Muffelwidder, der für mich das schusshärteste Wild darstellt, steht an zweiter Stelle das Schwarzwild. Da ein Schuss auf Sauen bei Tageslicht vom Ansitz mittlerweile eher die Ausnahme darstellt, geht beschossenes Schwarzwild relativ oft nach dem Schuss noch ab. Ähnliches gilt für Bewegungsjagdverhältnisse.

Grundsätzlich bedarf es nach jedem Schuss, der auf Sauen abgegeben wurde, einer intensiven Anschusskontrolle. Grundvoraussetzung: Es sollte Tageslicht herrschen. Anschusskontrollen mit Lampen, egal welcher Größe, liefern keine befriedigenden Ergebnisse, weil Wesentliches übersehen wird.

Sollten am Anschuss keine Pirschzeichen gefunden werden, heißt das noch lange nicht, dass gefehlt wurde. Wie schnell hat man sich beim Suchen des Anschusses um 20 Meter verschätzt, und wenn das Stück nicht breit stand, können Steckschüsse vorliegen, die am Anschuss keine direkt erkennbaren Pirschzeichen hinterlassen. Vorschnelle Schlüsse haben schon viele Stücke verludern lassen. Das Absuchen des Anschussbereiches mit einem firmen Hund ist eine Pflichtübung.

Mir fällt bei Nachsuchen immer wieder auf, dass viele Jäger ausschließlich auf das Auffinden von Schweiß fixiert sind. Dabei sind zusätzliche Pirschzeichen wie Schnittborsten, Knochenteile, Schwartenfetzen, Organteilchen, Wildbret und Knochenmark häufig mindestens so wichtig, weil sie zum spezifischen Sitz der Kugel weit aussagefähiger sind als Schweiß. Es kommt hinzu, dass fast nur Lungenschweiß als solcher eindeutig zu erkennen ist.

Alle anderen Schweißarten sind, was das Erkennen angeht, abhängig vom Untergrund, auf dem er liegt und ob er bereits ausgetrocknet ist. So kann Wildbretschweiß einer Arterie, angetrocknet auf Falllaub, schnell mit Leberschweiß verwechselt werden. Umgekehrt kann Schweiß, der von einem Weidewundtreffer herrührt, auf hellem Gras, einem Fingerhutblatt oder einem hellen Stein, deutlich heller erscheinen.

Es ist ganz wichtig, neben der Suche nach Schweiß noch nach anderen Pirschzeichen zu suchen, die dann in Verbindung mit der Schweißfarbe zu genaueren Schlüssen befähigen. Neben der Farbe ist immer zu prüfen, welche Konsistenz der Schweiß hat. Inhaltsstoffe wie Fett, Weidsackspuren und so weiter sieht man kaum. Sie sind aber, zwischen

Foto: Michael Migos

den Fingern zerrieben, zu fühlen. Ob Leber oder Milzteile am Anschuss liegen, kann man schmecken. Das Gleiche gilt für Weidewundschweiß. Hier reicht allerdings eine Riechprobe.

Schweißhundeführer tragen nicht ohne Grund meist eine Lupe bei sich. Die Wurzel an Borste oder Haar zu erkennen, ist oft nur mit der Lupe möglich. Auch das genaue Betrachten von Knochenteilen, Haar und Borsten, bezogen auf Farbe und Struktur, lässt Aussagen zu, ob Lauf oder Gebrechtreffer, ob ein Rumpftreffer oder Krell- beziehungsweise Streifschuss vorliegt.

Schweißhundeführer bei der Untersuchung eines Anschusses zu beobachten, ist ebenso interessant wie lehrreich. Manch einer tastet sich geradezu kriminalistisch am Anschuss vor, oft eine halbe Stunde auf den Knien rutschend, denn bevor der Hund zur Fährte gelegt wird, muss annähernde Klarheit darüber herrschen, wo die Kugel sitzt.

Sich auf den Hund zu verlassen und das Nachsuchengespann lieber einmal „umsonst“ zu rufen, ist allemal besser und erspart die Peinlichkeit, dass Spaziergänger oder Waldarbeiter ein verludertes Stück mit Schussverletzung melden. Natürlich kochen auch Schweißhundeleute nur mit Wasser. Irren ist bekanntlich menschlich. Immer wieder steht man an Anschüssen, die keine eindeutigen Schlüsse zulassen. Für die meisten Treffer gibt es jedoch Hinweise, die eigentlich jeder Jäger erkennen kann. Ich gehe in der nachfolgenden Beschreibung der klassischen Kugeltreffer davon aus, dass versucht wurde, dem Wild breit stehend, beziehungsweise flüchtend, die Kugel anzutragen. Tellerschüsse habe ich nicht berücksichtigt, weil ich sie für verantwortungslos halte.

1. Kammerschuss

Am Anschuss liegt mehr oder weniger viel blasiger, himbeerroter Schweiß. Häufig ist der Schweiß mit Lungenpartikelchen versehen. Bisweilen finden sich Gewebeteilchen von Herz, beziehungsweise Lunge. Liegen zusätzlich Knochenteile am Anschuss, können sie bei einem breit stehend beschossenem Stück nur von den Rippen stammen. Im Gegensatz zu Röhrenknochen sind diese porös, ja geradezu weich. Sind Borsten zu finden, sagen diese beim Kammerschuss weit weniger aus, als bei Rot- oder Rehwild. Rumpfhaar ist stets leicht gewellt.

Liegt das Stück nicht im Feuer, wird es innerhalb einer Entfernung von 150 Metern zu finden sein. Die umgebende Bestockung entscheidet, ob ein Schweißhund gerufen wird. 150 Meter in einem Schwarzdornverhau oder bürstendichter Dickung, können zu einer durchaus anspruchsvollen Suche ausarten.

Ausnahme: Auch bei einem so genannten Hohlschuss, liegt Kammerschweiß am Anschuss. Die Kugel durchschlägt vollmantelartig das Stück zwischen Wirbelsäule und Lunge. Es ist ein Kuriosum. Trotz Lungenschweiß ist das Stück selten zur Strecke zu bringen. Auch wenn Hohlschüsse die große Ausnahme darstellen, so kommen sie gelegentlich vor.

Ein Beispiel: Ein Forstbeamter beschießt mit 8x57 IRS H-Mantel seinen Pensionshirsch. Das Projektil köpft zunächst unglücklicherweise einen daumendicken Wipfeltrieb einer Fichte. Der Geschossrest verursacht einen klassischen Hohlschuss. Am Anschuss Lungenschweiß und die Freude ist natürlich groß.

Wir bekamen den bekannten Hirsch jedoch nicht. Viele Kilometer vom Anschuss gab ich auf. Der Hirsch stellte sich nicht, oder immer nur kurz. Sechs Wochen später wurde er zwei Reviere weiter in der Brunft als völlig gesund wirkender Platzhirsch erlegt. Die Verletzung an beiden Rumpfseiten bestätigte den Hohlschuss!

2. Krellschuss

Schweiß ist bei einem Krellschuss meist Mangelware. Wenn überhaupt, liegt er dort, wo das beschossene Stück kurzzeitig, mit den Läufen schlagend, auf dem Rücken lag. Durch das ruckartige Zusammenbrechen im Feuer und das charakteristische Wälzen, wird der Anschussbereich in der

Beim Krellschuss findet sich oft punktuell viel Schweiß, der in der Fluchtfährte schnell weniger wird. Oft viele Kammborsten am plattgedrückten Anschuss (Stücke schlegeln stark).

Kammertreffer mit Lungenteilchen, Schweiß und Rumpfhaar.

Zehn Pirschzeichen (v. l. o.): Wildbret, Streifschuss, Milz, Weidewund, Krellschuss. Zweite Reihe: Laufschuss, Leber, Gebrech, Lunge, Weidsack.

Regel durch Bodenverwundung und niedergedrücktes Gras leicht zu finden sein. Das sicherste Pirschzeichen für den Krellschuss sind die überall herumliegenden Rückenborsten (Federn), die oft in einer erstaunlich hohen Anzahl zu finden sind.

Die Nachsuche gestaltet sich immer schwierig. Wenig Schweiß, der meist nur sehr hoch abgestreift ist, bestätigt den Sitz der Kugel. Wenn nicht ein Geschossteil nach unten in den Wildkörper eindringt, und damit muss immer gerechnet werden, sind solche Stücke selten zur Strecke zu bringen. Insbesondere Sauen heilen solche Treffer oft aus.

Merke: Bei blitzartigem Zusammenbrechen muss immer mit einem Krellschuss gerechnet werden. Unmittelbar Nachladen und sofort das Stück ins Zielfernrohr nehmen. Kommt das Stück vorne hoch, sofort Nachschießen.

3. Gebrechschuss

Ähnlich ist das Schusszeichen bei einem Gebrechtreffer. Das Stück geht kurz „K.o.“ und flüchtet dann mit klaffendem Kiefer. Am Anschuss finden wir meist wenig Schweiß, der bisweilen mit Lungenschweiß verwechselt wird. Der oft mit blasigem Speichel angereicherte Schweiß führt einen in die Irre. Es gibt jedoch kaum einen Anschuss, bei dem die Vielfalt an Knochenteilen so hoch ist.

Von hauchfeinen Strukturen, bis hin zu Röhrenknochen-artigen „Scherben“ und natürlich Zahnteilen ist alles möglich. Sind rein schwarze, mittellange, sich hart und drahtig anfühlende Borsten am Anschuss, ist die Wahrscheinlichkeit eines Unterkiefertreffers sehr hoch.

Gebrechschüsse sind ein Albtraum. Das Stück verhungert in der Regel elend. Wundbetten werden so gut wie keine aufgesucht. Das Stück flüchtet sehr weit. Organisch und auf den Läufen gesund, stellt es sich so gut wie nie. Um das Stück dennoch zur Strecke zu bringen, sind sehr weit vorgreifend – das bedeutet mehrere Kilometer entfernt – Wechsel und Fernwechsel zu besetzen. Der eingesetzte Hund muss sicher über weite Strecken die Fährte halten können. Im Fluchtverlauf wird immer wieder der typische, Fäden ziehende Schweiß zu finden sein.

Bei Gebrechschussnachsuchen gilt in verstärktem Maße, das Stück, ohne Rücksicht auf Wildbretzerstörung, sofort zu beschießen.

4. Wildbretschuss

Es handelt sich hier um Muskeltreffer, den die am Anschuss meist reichlich herumliegenden, größeren und kleineren Wildbretteile ausweisen. In der Regel liegt ziemlich viel, eher hellroter Schweiß am Anschuss, der im Fährtenverlauf nach und nach deutlich weniger wird. Wenn keine Knochen oder Sehnen verletzt worden sind, wird die Suche, trotz stundenlangen Nachhängens, meist zur Fehlsuche. Wie allgemein bei jeder Nachsuche ohne eindeutige Kenntnis über den Sitz der Kugel, muss wenigstens rund einen Kilometer nachgesucht werden, um sich Sicherheit zu verschaffen. Der reichliche Schweiß am Anschuss gaukelt bisweilen eine eher leichte Suche vor, und es gibt nicht selten Unverständnis von Seiten des Schützen, wenn der Hundeführer nach Bestätigung seiner Vermutung abbricht.

5. Laufschuss

Laufschüsse kommen relativ häufig vor, weil der Schuss aufs Blatt diese geradezu provoziert. Lernten die Jäger die Kugel auf die Lunge abzugeben, also kurz hinters Blatt, ließe sich bei größeren Schussdistanzen und bei schlechtem Licht mancher Laufschuss vermeiden.

Lauftreffer: Röhrenknochen mit Übergang zum Kniegelenk sowie Knochenmark und kurzem Schnitthaar. Nur ganz wenig Schweiß.

Typische Kriterien sind Pirschzeichen wie Röhren- und Gelenkknochen, Knochenmark, je nach Höhe des Treffers am Lauf, mit mehr, eher weniger satt rotem Schweiß verbunden. Das stets vorhandene, jedoch schwer auszumachende, kurze Schnitthaar bestätigt den Laufschuss.

Im Schuss knicken die Stücke auf der getroffenen Laufseite kurz ein. Fast ausnahmslos gehen in Ruhe gelassene Stücke mit Lauftreffer recht schnell ins Wundbett. Es macht viel Sinn, solche Stücke krank werden zu lassen, weil sie sich dann viel schneller vor dem Hund stellen. Die Meinung derer, die lieber ihren Hund frei suchen lassen, als konsequente Riemenarbeit zu fordern, ist, dass sich das Stück rasch an die Fortbewegung auf drei Läufen gewöhne.

Ich behaupte das Gegenteil: Das tut krankes Wild deshalb nicht, weil es – wenn man es lässt – schnell ein Wundbett aufsucht. Nach mindestens drei Stunden Wartezeit ist das Stück fiebrig und steif und stellt sich schon nach kurzer Hetze. Führen Fehlhetzen auf warmer Fährte nicht zum Erfolg, und das ist die Regel, wird aus der eigentlich – bei richtigem Verhalten unproblematischen Nachsuche – eine äußerst schwierige. Der bei Laufschüssen ohnehin spärliche Schweiß bleibt bald aus oder findet sich nur in großen Abständen.

Um ein laufkrankes Stück zur Strecke zu bringen, bedarf es eines sicheren Riemenarbeiters und ebenso flotten, wie erfahrenen Hundes. Den Primitivschluss, Stücke mit Laufschuss sind eh nicht zu bekommen, hört man leider zu oft. Die Initiative endet meist mit der erfolglosen Frei-Verloren-Suche.

6. Streifschuss

Charakteristische Pirschzeichen am Anschuss sind ungewöhnlich viele Schnittborsten. Auch Teile von der Schwarte sind häufig zu finden. Schweiß wird man in der Regel nicht finden, weil keine Gefäße gefasst wurden. Weil der Teufel bekanntlich nie schläft, arbeiten wir zur Gewissensberuhigung die üblichen 1 000 Meter, die letzte Gewissheit geben.

7. Leberschuss

Liegt ein Leberstückchen am Anschuss, ist die Diagnose des Treffers leicht. Wer es nicht optisch zuordnen kann, kaue kurz darauf herum. Der typische Lebergeschmack lässt keinen Zweifel aufkommen. Beim Schuss auf eine breit stehende Sau wird stets auch leicht auffindbarer Schweiß vorhanden sein. Er ist von bräunlicher Farbe und findet sich meist in dicken Tropfen.

Die Nachsuche gestaltet sich recht leicht. Probleme treten dann auf, wenn die Sau vorzeitig angerührt wurde, was dann zu sehr weiten Fluchtdistanzen von drei bis fünf Kilometern und mehr führt. Stellen wir am Anschuss fest, dass das Leberteilchen vom Kranz des Organs stammt, ist auch nach 20 Stunden das Stück noch nicht sicher verendet. Solche Sauen benehmen sich dem anrückenden Hund samt Führer gegenüber äußerst unfreundlich!

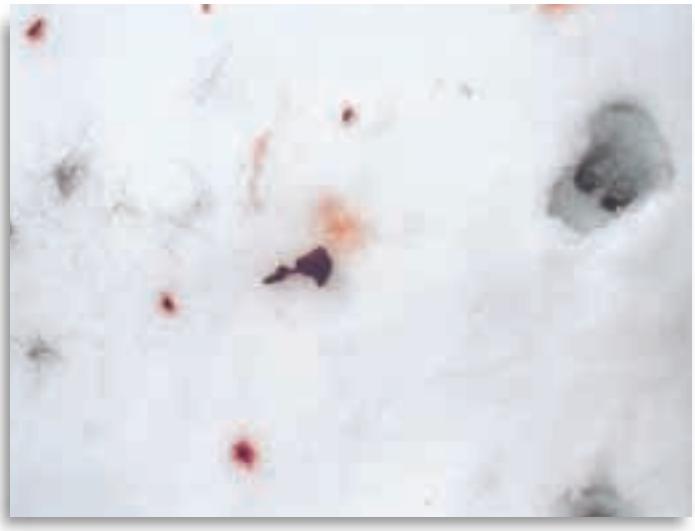
8. Milzschuss

Findet sich am Anschuss dunkler, fast schwarzer Schweiß, wird in der Regel ein Milztreffer vorliegen. Milzteile am Anschuss erkennt man durch die schwarzgraue Farbe der Milz, sowie an ihrer charakteristischen, groben Struktur.

Auch diese Nachsuchen gestalten sich für den firmen Hund leicht. Die Fluchtdistanzen stehen auch hier in Abhängigkeit zu dem Verhalten des Schützen nach dem Schuss. Von einem baldigen Verenden kann man ausgehen, da in der Regel benachbarte Organe mit getroffen werden.

Beim Streifschuss kaum Schweiß, aber viele Borsten mit Unterwolle. Wenn noch Schwartenfetzen am Anschuss liegen, ist der Treffersitz klar.

Lebertreffer: Das Leberstückchen stammt vom Kranz des Organs. Eine Kauprobe verschafft Gewissheit. Stücke verenden oft erst nach geraumer Zeit.

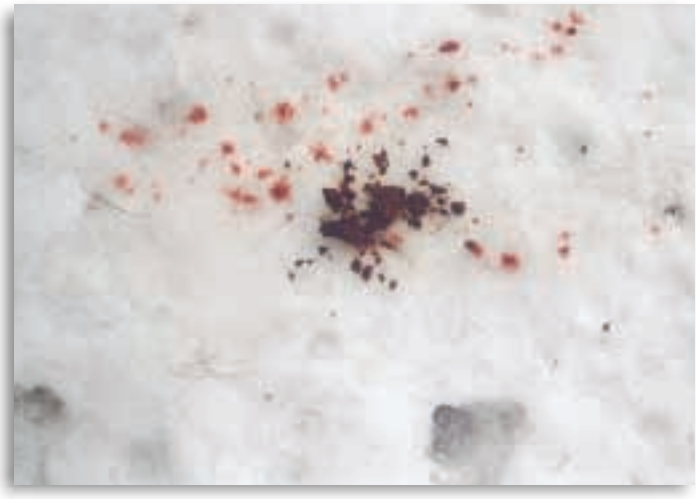


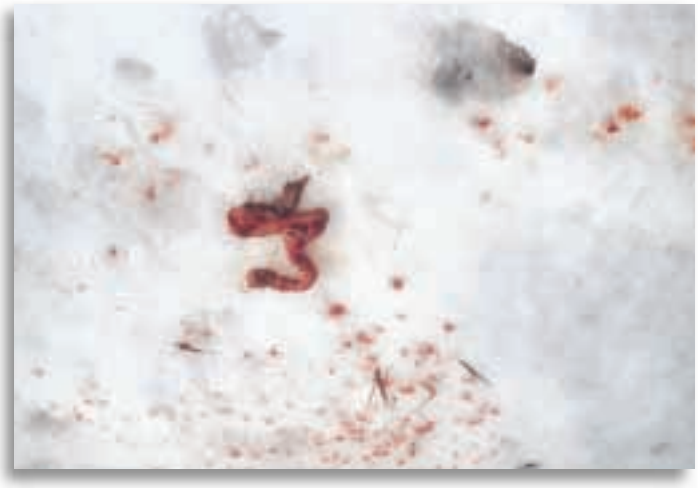
Typisch für Milzschuss: extrem dunkler Schweiß. Im Gegensatz zur braunen Leber ist die Milz schwarzbraun.

9. Weidsackschuss

Eine meiner längsten Riemenarbeiten – über zwölf Kilometer – galt einer Sau mit Weidsacktreffer. Der Anschuss zeigt immer Mageninhalt, und ist auf Grund der vielen, nicht ganz verdauten, gelb leuchtenden Maisbrösel, leicht zu erkennen. Ein bis zwei Hände voll Mageninhalt, mit Schweiß versetzt, können ohne weiteres am Anschuss liegen. Auch im Verlauf der Riemenarbeit wird man immer wieder Magensubstanz finden.

Am Anschuss mehr oder weniger viel Magenbrei, oft mit Maisbröseln, Borsten und Schweiß versetzt.





Fotos: Hans-Joachim Duderstaedt

Unsere Hunde arbeiten solch kranke Sauen gern und zügig. Das Problem sind die extrem langen Fluchtdistanzen der Sauen, die meist nicht ins Wundbett gehen. Die Schwierigkeiten liegen hier eindeutig im Aufbringen einer über Stunden erforderlichen Konzentration des Hundes und in der Geduld und Kondition des Führers.

10. Weidewundschuss

Bei Weidewundschüssen handelt es sich um Treffer des Darmbereiches. Am Anschuss liegt relativ dunkler, häufig verschmutzter Schweiß. Eine Riechprobe ist zu empfehlen, denn sie gibt eindeutige Aufschlüsse. Liegen zusätzlich Darmteile oder gar Darmschlingen am Anschuss, und das ist recht häufig der Fall, ist die Diagnose unzweifelhaft.

Für den Hund sind derart „stinkende“ Wundfährten leicht zu halten. Für den Führer können sie zum Problem werden, weil Schweiß als Bestätigung bald ausbleibt. Darmschlingen verstopfen den Ausschuss. Es ist eher ein abgerissenes Darmstück zu finden, als Schweiß. Es gehört absolutes Vertrauen in die Fähigkeit des Hundes, weil auch solche Suchen enorm weite Entfernungen haben können.

Am Anschuss Darmschlinge mit helleren Borsten von der Bauchseite. Deutlicher Eingriff, relativ viel Schweiß. Im Fährtenverlauf oft abrupt kein Schweiß mehr vorhanden, weil sich der Ausschuss verschließt.

Kugelriss, Eingriffe und Kugelschlag

Der Kugelriss ist grundsätzlich nach jedem Durchschuss hinter dem beschossenen Stück vorhanden. Er gehört zu den Pirschzeichen. Den Kugelriss nach Durchschuss des Rumpfes zu finden, dürfte eher Zufall sein, weil das Geschoss extrem gebremst austritt.

Ausgeprägte Kugelrisse finden wir bei Lauf-, Streif-, Gebrech- und Krellschüssen. Sind neben dem Kugelriss keine Pirschzeichen vorhanden, ging es mit aller Wahrscheinlichkeit vorbei. Doch auch hier wird mit dem Hund kontrolliert.

Sind Pirschzeichen vorhanden und zusätzlich ein Kugelriss, dann können wir den Treffersitz recht genau rekonstruieren: Wir lassen den Schützen vom Standort der Schussabgabe in Anschlag (Waffe ungeladen) gehen. Er zielt auf den Kugelriss, den wir mit einem weißen Taschentuch markiert haben. In der Visierlinie greift man nun zum Anschuss zurück, und kann im Zusammenwirken mit dem Schützen und den Eingriffen am Anschuss, Höhe und Lage des Treffers feststellen.

Eingriffe sind deutlich ausgeprägte Trittsiegel, die beschossene Stücke am Anschuss hinterlassen. Inwieweit sie als echtes Pirschzeichen gelten können ist fraglich, denn auch ein durch den Schussknall erschrockenes Stück, hinterlässt bei spontaner Flucht Eingriffe. Finden sich neben den Eingriffen keine sonstigen Pirschzeichen, sollte wie gewohnt die übliche Sicherheitsstrecke mit dem Hund gearbeitet werden. Vergeblich ist solches Bemühen nie. Wurde das Stück zweifelsfrei gefehlt, ist man beruhigt und der Hund hatte Gelegenheit, eine kalte Gesundfährte zu arbeiten, was ihm alles andere als schadet.

Völlig wertlos ist hingegen der Kugelschlag. Er wird nach meiner Erfahrung als Indiz eines Treffers völlig überschätzt. Da gibt es „Spezialisten“, die am hellen oder dumpferen Klang des Kugelschlages die Trefferlage ansagen können. Das sind Märchen!

Ob ein Stein, Baum, gewachsener Boden oder Knochen, beziehungsweise der Rumpf getroffen wurde; Kugelschlag haben wir in der Regel bei jedem Schuss. Was man am Kugelschlag heraushören kann, ist lediglich die kürzere oder längere Schussdistanz zum Ziel, und das auch nur vage.

Waidgerechtigkeit zeigt sich darin, aus den Anschusskontrollen heraus das Richtige zu tun oder zu veranlassen. In Selbstdisziplin und nüchterner, klarer Einschätzung der Situation zeigt sich der verantwortungsvoll handelnde Jäger. Außer bei Kammerschüssen, bei denen die Stücke unweit vom Anschuss liegen, sind generell gut ausgebildete Hunde mit ihren erfahrenen Führern herbeizurufen. Lieber dreimal unnötig, als einmal zu wenig!

Hundehaufen-DNA

Nach Willen des Ortsbeirats Dresden-Altstadt sollen Hunde zum DNA-Test geschickt werden. Ziel: Wenn Ordnungskräfte auf der Streife einen Hundehaufen entdecken, können sie durch die genommenen Probe den Verursacher ermitteln. Ein genetischer Fingerabdruck für Gehweg-Beschmutzer. *mc*

15 JAHRE

JAGEN WELTWEIT

Foto: Joachim Eilts

... mit Anzeigen-Preisen wie vor 15 Jahren.

Mit der Ausgabe 03/2005 ist JAGEN WELTWEIT seit 15 Jahren Ihr passionierter Jagdbegleiter auf allen Kontinenten. 15 Jahre lang Marktführer zu sein ist für uns Grund genug mit Ihnen zu feiern. Aus diesem Anlass bieten wir Ihnen die **"weltweit" besten Konditionen für Ihre Anzeigenschaltung.** Lassen Sie sich durch unsere **nostalgischen Anzeigenpreise** überzeugen. Setzen Sie sich mit uns in Verbindung.

Tel. 02604/978-503 · Fax 02604/978-502 · anzeigenjww@paulparey.de PAUL PAREY ZEITSCHRIFTENVERLAG **www.paulparey.de**